

# Zunehmende Armut in Deutschland: Empirisch gesichertes Faktum oder Mythos?

*Marco Giesselmann, Laura Luekemann*

## **Zusammenfassung:**

Trotz bisweilen dramatisierender Berichterstattung verläuft die Armutsquote in Deutschland zwischen 2008 und 2013 weitgehend konstant. Die minimalen Schwankungen, die einige Analysen anzeigen, sind nach statistischen und wissenschaftlichen Kriterien kaum belastbar. Sie beruhen zudem auf dem umstrittenen Standardindikator zur Messung von Armut. Sie halten einer Überprüfung auf Grundlage alternativer Messarten nicht stand.

## Einleitung

Das Thema „Armut“ spielt in medialen wie sozialpolitischen Diskursen in Deutschland eine große Rolle. Im Zentrum stehen dabei entweder Prognosen zukünftiger Armutsprobleme, die auf Basis von demographischen und ökonomischen Entwicklungen getroffen werden, oder aber Einschätzungen zu aktuellen Veränderungen des Anteils armer Personen. Hier konzentrieren wir uns auf den zweiten Aspekt. Die meisten Studien zur Armutsentwicklung in Deutschland weisen dabei für die letzten Jahre einen neutralen bis schwach ansteigenden Trend aus (z.B. Goebel et al. 2015). Vielfach wird in der Sozialberichtserstattung und der politischen Presse jedoch ein substanzieller Anstieg von Armut in Deutschland diagnostiziert: „Die Armut in Deutschland hat [...] ein neues Rekordhoch erreicht“, schreibt der Paritätische Gesamtverband (2015, S. 1) in seinem Armutsbericht, die VdK-Präsidentin Ulrike Mascher bezeichnet die Armutsgefährdung derweil als „alarmierend“ (Kohls 2016). Spiegel Online (2016) titelt von ei-



**Juniorprofessor Marco Giesselmann**

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am DIW Berlin und Juniorprofessor für quantitative Methoden der empirischen Sozialforschung an der Universität Bielefeld



**Laura Luekemann, B.A.**

Wissenschaftliche Hilfskraft an der Universität Bielefeld und am DIW Berlin

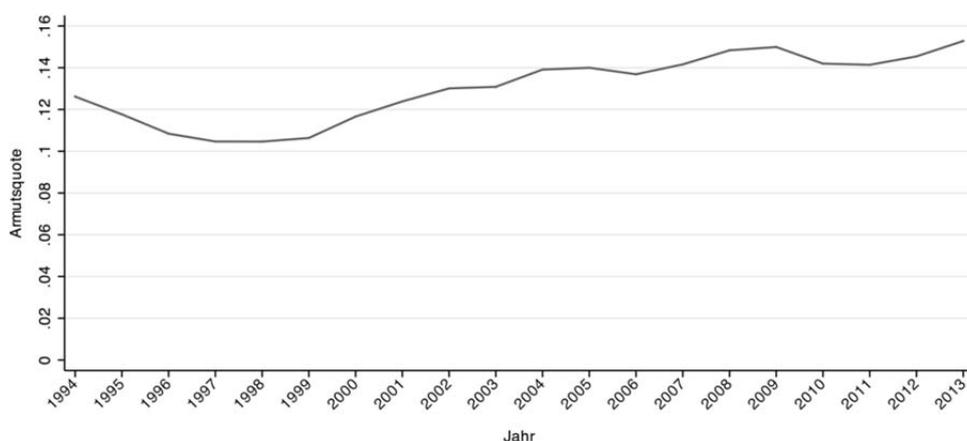
ner „alarmierende[n] Statistik“ zum Armutsrisiko; welches auf den „höchsten Stand seit [der] Wiedervereinigung“ angestiegen ist, und auch die Zeit (2015) wähnt auf Basis vorliegender Armutsberichte eine Zuspitzung des Armutsproblems: „Armut in Deutschland auf Höchststand“. Verknüpft werden solche Aussagen, zumindest seitens der Verbände, mit Forderungen nach sozial- und arbeitsmarktpolitischen Interventionen (Der Paritätische Gesamtverband 2016; VdK 2015, DIE LINKE 2015).

Diese Aussagen und Forderungen stehen im Kontrast zu den eher moderaten Veränderungen, welche offizielle Armutsstatistiken für die letzten Jahre tatsächlich ausweisen. Diesem Widerspruch wollen wir in diesem Beitrag auf dem Grund gehen und fragen: Welche gesicherten Befunde zur Entwicklung von Armut in Deutschland gibt es? Wie wird Armut üblicherweise gemessen? Und Schließlich: Wie können die oben zitierten, zuspitzenden Meldungen zur Armutsentwicklung aus wissenschaftlicher Perspektive gedeutet werden?

## Grundlagen: Armutsentwicklung und Armutsmessung in Deutschland

Die Darstellung in Abbildung 1 zeigt unsere Analyse zur Entwicklung der Armutsquote für Deutschland seit 1994. Berechnet wurde diese auf Basis einer repräsentativen, jährlichen Befragung, dem *Sozio-Oekonomischen Panel* (Wagner et al. 2007). Bei Betrachtung der Graphik fallen zwei gegenläufige Trends ins Auge: während der Anteil der Armen zwischen den Jahren 1994 und 1998 von 12,6% auf etwa 10,5% absinkt, steigt er ab dem Ende der 1990er Jahre kontinuierlich an. In den Jahren 2008 und 2009 erreicht die Armutsquote dann ihr Maximum bei etwa 15%. In diesen Jahren lebten demnach ca. 15% aller Personen in Deutschland in armen Haushalten. Ab 2008 lässt sich dann kein eindeutiger Trend mehr identifizieren; die Armutsquote verharrt auf verhältnismäßig hohem Niveau und schwankt dabei geringfügig zwischen 14,2% und 15%.

Abbildung 1: Verlauf der Armutsquote in Deutschland



Die Stichprobengröße schwankt zwischen  $N = 15771$  (1997) und  $N = 38778$  (2013); Armutsquote: Anteil der Personen, die unter 60% des Medians des Äquivalenzeinkommens zur Verfügung haben; Quelle: eigene, gewichtete Berechnung, SOEP v31 1994-2014

Der von uns berechnete Trend steht grundsätzlich im Einklang mit den Ergebnissen der wichtigsten Studien zur Armutsentwicklung in Deutschland (z.B. den jährlichen Berichten des DIW Berlin (Goebel et al. 2015) oder dem Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung (BMAS 2013)). Der Messung von Einkommensarmut in unserer Analyse (wie auch in den zitierten Berichten) liegt die Standarddefinition des Rates der Europäischen Gemeinschaft von 1984 zugrunde. Laut dieser gelten Personen als arm, die „über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedsstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist“ (Rat der Europäischen Gemeinschaften 1985, S. 24). Zur Messung von Armut haben wir einen an diese Definition angelehnten Standardindikator verwendet, der jene Personen als arm kennzeichnet, deren bedarfsgewichtetes, verfügbares Haushaltsnettoeinkommen weniger als 60% des Medians der Einkommensverteilung beträgt. (Der Median ist dabei definiert als das Einkommen, das an der mittleren Stelle steht, sortierte man alle Einkommen der Größe nach). Dieses Einkommensmaß berücksichtigt neben den Nettoeinnahmen auf der Haushaltsebene auch die Größe des Haushaltes und gilt gemeinhin als Indikator des individuellen ökonomischen Wohlstands (zur genauen Berechnung siehe z.B. Goebel et al. 2015). Unterschreitet dieses Einkommensmaß die oben beschriebene 60%/Median-Grenze, so gilt ein Haushalt (bzw. eine in diesem lebende Person) als arm.

Ogleich es sich hier um einen Standardindikator nach EU-Richtlinien (Europäische Kommission 2006) handelt, der sowohl in der Forschung als auch der politischen Berichterstattung breite Anwendung findet, gibt es Einwände gegen diese Form der Armutsmessung (z.B. Cremer 2016, S. 22 ff.): Anders als es der Begriff „Armut“ im allgemeinen Sprachgebrauch suggeriert, wird kein konkreter Mangel an Gütern gemessen, sondern ein bestimmter Rückstand zur Mittelposition der Einkommensverteilung. Ob ein bestimmtes Einkommen als „arm“ gilt, hängt demnach vom Einkommensniveau in Deutschland im jeweiligen Jahr ab. Würden zum Beispiel die Einkommen aller Personen gleichmäßig ansteigen, so ergäbe sich auch eine gleichmäßig erhöhte Einkommensschwelle, unterhalb derer Personen als arm gälten; die Armutsquote bliebe unverändert. So wundert es nicht, wenn Kritiker einwenden, dass es sich bei diesem *relativen* Armutsindikator weniger um eine Armutsmessung, als vielmehr um eine Messung des Ausmaßes von Einkommensungleichheiten handelt (z.B. Schupp 2015), der mit dem Label „Armut“ eine irreführende Etikettierung zuteil wird.

In Bezugnahme auf diesen Diskurs stellen auch Politiker (z.B. Nahles im Interview mit Bohsem & Öchsner 2015) fest, dass der Standardindikator zur Messung von Armut zwar einen Zustand ökonomischen Mangels abbildet, die Bezeichnung dieses Zustandes mit dem Begriff „Armut“ aber zumindest diskussionswürdig ist. Kritik an diesem Armutsmaß wird zusätzlich dadurch befeuert, dass die Festlegung des konkreten Grenzwertes prinzipiell willkürlich ist. Daher verwenden einige Armutsforscher auch zusätzliche Armutsmaße, welche die Armutsschwelle bei alternativen Positionen der Einkommensverteilung (z.B. 50%, 70%) setzen (Goebel und Krause 2016; OECD 2015). Dazu lassen sich in der Forschungspraxis weitere Variationen bei der Berechnung der Armutsquoten feststellen, insbesondere unterscheiden sich die verwendeten Datengrundlagen: Neben dem von uns verwendeten SOEP gibt es alternative, repräsentative Datenquellen, die auf unterschiedlichen Stichproben der Bevölkerung basieren und deren Einkommensmessung sich z.T. erheblich voneinander unterscheidet.

Somit wenden Forscher verschiedene Arten zur Messung von Armut an, die folglich auch zu anderen Ergebnissen und anderen Trenddiagnosen führen können. Diese wollen wir im folgenden Abschnitt ausführlicher darstellen und diskutieren: Liegt in

den Variationen bezüglich Datenquelle, Einkommensmessung und gesetzter Armutsschwelle die Ursache für die scheinbaren Widersprüchlichkeiten in der Berichterstattung zur Armutsentwicklung?

## Varianten der Messungen von Armut und Armutsentwicklung

### Unterschiedliche Datenquellen

Neben dem SOEP finden in der aktuellen Forschung zur Armutsentwicklung zwei weitere Datensätze häufig Anwendung: die *Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen in Europa* (EU-SILC) sowie der *Mikrozensus*. Diese Daten eignen sich ähnlich gut für Armutsanalysen, obgleich sich viele Details der Einkommensmessung zwischen den drei Datensätzen unterscheiden.

Das EU-SILC besteht seit 2003 und bildet die zentrale amtliche Erhebung für den Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung (BMAS 2013). Im Rahmen dieser Erhebung werden in Deutschland, vergleichbar mit dem SOEP, ca. 28.000 Personen in etwa 14.000 Haushalten befragt (Destatis 2016a). Bei dem Mikrozensus handelt es sich dagegen um eine bereits seit 1957 jährlich durchgeführte Haushaltsbefragung der amtlichen Statistik in Deutschland. Mit der Befragung einer Zufallsauswahl von ca. 1% der bundesdeutschen Haushalte wird eine vergleichsweise große Strichprobe generiert – mit Blick auf die Präzision der Armutsquote ist dies ein großer Vorzug gegenüber dem SOEP und dem EU-SILC. Gleichzeitig erfolgt die Armutsmessung im Mikrozensus weniger genau: erhoben wird nicht der genaue Einkommenswert, sondern die Einstufung in eine Einkommensklasse<sup>1</sup> (z.B. 900-1100 Euro). Dadurch verliert die Bestimmung armer Personen an Schärfe.

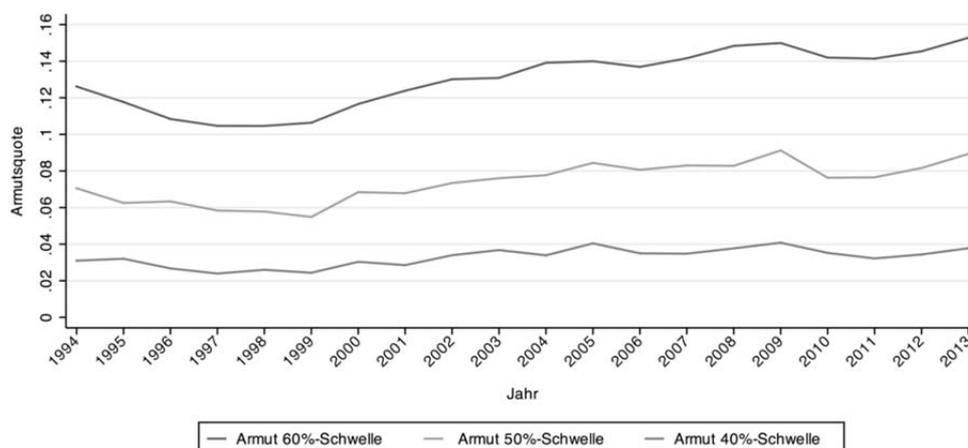
Auf der Suche nach Ursachen für unterschiedliche Diagnosen in der Armutsberichterstattung ist eine vergleichende Statistik des vierten Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung (BMAS 2013, S IX) besonders interessant: Hier werden die Trendverläufe von relativer Einkommensarmut, die auf Basis dieser drei Datenquellen generiert wurden, einander gegenübergestellt. Im Wesentlichen reproduzieren alle Analysen die von uns oben dargestellte Entwicklung der Armutsquote: So lassen sich zwar leichte Niveauunterschiede erkennen, es wird aber in allen drei Datenquellen ein vergleichbarer Trendverlauf sichtbar. Diese vergleichende Darstellung reicht allerdings nur bis zum Jahr 2010, berührt also den kritischen und viel kommentierten Rand unserer Analyse kaum. Vergleicht man deshalb einschlägige Studien zu der Entwicklung nach 2010, ergeben sich tatsächlich leichte Unterschiede in der Entwicklung: Während auf Basis des SOEP kein Anstieg der relativen Einkommensarmut zwischen 2008 und 2013 ausgewiesen wird (siehe Abbildung 1, auch Goebel et al. 2015), zeigen sowohl Mikrozensus (BMAS 2016) als auch das EU-SILC (Destatis 2016b) einen leichten Anstieg von etwa einem Prozentpunkt an. Auch diese Ergebnisse lassen allerdings nicht den Schluss zu, dass es in den letzten Jahren zu einer drastischen Verschärfung der Armutsproblematik gekommen ist.

## Unterschiedliche Armutsmaße

Neben der Datengrundlage mag die Wahl der Armutsmessung die Ergebnisse zum Aufkommen und Entwicklung von Armut beeinflussen. Grundlegend wird in der Forschung zwischen der direkten und indirekten Messung von Armut unterschieden (siehe z.B. Andreß 2008). Direkte Indikatoren unterscheiden sich von einkommensbasierten Armutsmaßen dadurch, dass konkrete materielle Mängel unmittelbar gemessen werden. Dies geschieht in der Regel über die Erhebung der im Haushalt verfügbaren Güter. Fehlt eine bestimmte Anzahl an alltäglichen Gütern aus finanziellen Gründen, so gilt eine Person als arm.<sup>2</sup> Trendanalysen auf Basis dieses *Lebensstandardansatzes* ähneln der Entwicklung der in Abbildung 1 dargestellten, indirekt gemessenen Armutsquote: So beschreiben Goebel et al. (2015) zwischen 2001 und 2007 einen zunehmenden Mangel an zentralen Haushaltsgütern in Deutschland (konkret: auf Urlaubsreisen, warme Mahlzeiten und neue Möbel wird häufiger auf Grund fehlender finanzieller Ressourcen verzichtet). Entsprechend stellen sie fest, dass der Anteil materiell benachteiligter Personen in diesem Zeitraum von knapp 13% auf 21% angestiegen ist. Seit 2007 ist dieser Anteil allerdings leicht rückläufig (auf gut 16% im Jahr 2013) und appelliert folglich eher an eine zurückhaltende Interpretation leicht ansteigender indirekter Armutsquoten in diesem Zeitraum.

Neben dem Unterschied zwischen direkter und indirekter Armutsmessung gibt es auch *innerhalb* der indirekten Armutsmessung substanzielle Unterschiede. So werden in der Praxis der Armutsmessung verschiedene Einkommensgrenzen verwendet, unterhalb der Personen als arm betrachtet werden. Unterschieden wird unter anderem zwischen Niedrigeinkommen (70%-Schwelle), dem Armutrisiko (60%-Schwelle) und strenger Armut (50%-Schwelle) (Goebel und Krause 2016, S. 182). Während in der Sozialberichterstattung der EU vor allem die (auch von uns in Abbildung 1 verwendete) 60%-Schwelle als Armutsindikator Verwendung findet, wird im Rahmen von OECD-Publikationen die konservativere 50%-Grenze angewandt (OECD 2015, S. 57). Trivial ist die Erkenntnis, dass es je nach Armutsschwelle Niveauunterschiede im Anteil derer gibt, die als arm gelten: Im Datenreport 2016 gelten im Jahr 2013 knapp 22% als Niedrigeinkommensbezieher (70%-Grenze), etwa 14% sind arm nach Standardmessung (60% Grenze) und knapp 8% sind von strenger Armut (50%-Grenze) betroffen (Goebel und Krause 2016, S. 182). Die Trendverläufe für die unterschiedlichen Formen von Armut ähneln sich stark. So ermitteln Goebel und Krause (2016) aus den SOEP-Daten eine deutliche Zunahme für alle Armutsgrenzen zwischen 1995 und 2005. Mit Blick auf den Verlauf in den letzten Jahren ergeben sich auf Basis alternativer Schwellenwerte allerdings keine abweichenden Erkenntnisse im Vergleich zu den auf der klassischen 60%-Schwelle beruhenden Analysen. Dies zeigen auch unsere eigenen Berechnungen in Abbildung 2: Deutlich wird hier, dass strengere wie liberalere Kriterien relativer Einkommensarmut nicht die Behauptung eines zunehmenden Armutrisikos nach 2008 stützen.

Abbildung 2: Verlauf der Armutsquote in Deutschland, unterschiedliche Schwellenwerte



Die Stichprobengröße schwankt zwischen  $N = 15.771$  (1997) und  $N = 38.778$  (2013); Armutsquote: Anteil der Personen, die unter 60% (bzw. 40%, 50%) des Medians des Äquivalenzeinkommens zur Verfügung haben; Quelle: eigene, gewichtete Berechnung, SOEP v31 1994-2014

## Teilgruppenspezifische Armutsentwicklung

Sämtliche bisher betrachtete Analysen und Studien stehen im Einklang mit dem Kernbefund aus Abbildung 1. Sie zeichnen sich jedoch dadurch aus, dass sie auf Ebene der Gesamtbevölkerung ansetzen und dabei teilgruppenspezifische Entwicklungen außer Acht lassen. So mag die Gesamtquote relativ konstant geblieben sein, das Armutsrisiko innerhalb bestimmter Gruppen aber deutlich zugenommen haben.

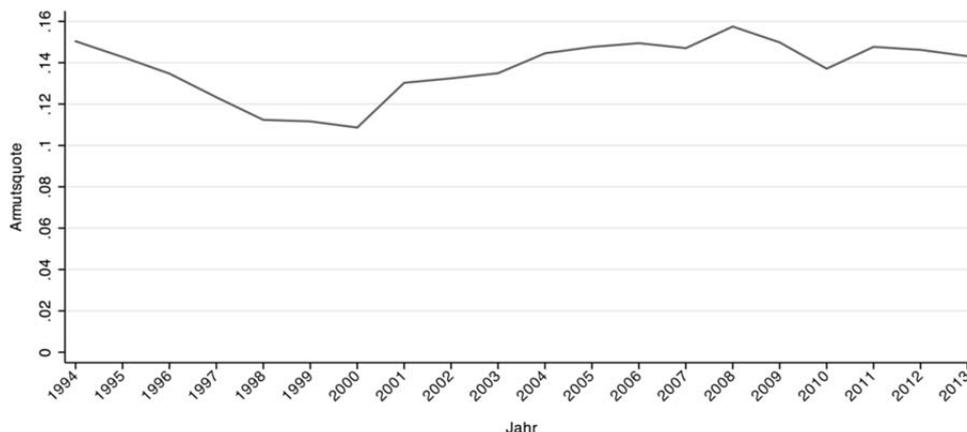
Tatsächlich lassen sich entlang von Alter, Haushaltsstruktur, Erwerbsstatus und Qualifikationsniveau Unterschiede in der Armutsentwicklung abbilden. So zeigt sich, dass vor allem unter jungen, vom Elternhaus abgekoppelten Personen unter 35 Jahren das Armutsrisiko in den letzten 10 Jahren deutlich und überproportional angestiegen ist (Goebel und Krause 2016). Dieses Phänomen lässt sich zum Teil auf verlängerte Ausbildungsphasen zurückführen, ist aber ebenfalls für Berufseinsteiger gut belegt (Goebel et al. 2015; Giesselmann & Goebel 2013). Daneben zeigt sich ein deutlicher und überproportionaler Anstieg des Armutsrisikos unter Geringgebildeten und Personen in Arbeitslosigkeit (Goebel und Krause 2016) – also solchen Personengruppen, bei denen das Armutsniveau bereits vor 2008 schon deutlich überdurchschnittlich ausgebildet war. In einer weiteren besonders gefährdeten Gruppe, nämlich Personen in Ein-Eltern-Haushalten, kam es dagegen nicht zu einem weiteren Anstieg des Armutsrisikos seit 2008. Die Quoten für Alleinerziehende und ihre Kinder verharren allerdings auf einem Niveau oberhalb von 30% (ebd.). Obgleich es also keine starke Evidenz einer generellen Zunahme des Armutsrisikos gibt, so haben sich offenbar bestimmte Problemgruppen herausgeschält, deren Armutsrisiko auch nach 2008 noch deutlich angestiegen ist. Mit dem spezifischen Fokus auf diese Problemgruppen junger, geringgebildeter und erwerbsloser Personen lassen sich somit Behauptungen einer Verschärfung des Armutsrisikos, auch in den letzten Jahren, empirisch untermauern.

## Strukturbereinigte vs. unkontrollierte Trendanalysen

Die Tatsache, dass Armutsrisiken zwischen verschiedenen Teilgruppen der Bevölkerung variieren, führt schließlich zu der Erkenntnis, dass Dynamiken der Armutsquote auch durch strukturelle Verschiebungen innerhalb der Bevölkerung verursacht sein können: Wächst der Anteil besonders gefährdeter Personengruppen (z.B. durch Zuwanderungsprozesse, hohe Geburtsquoten, den Zuwachs alternativer Familienmodelle oder längerer Ausbildungsphasen) an, so führt dies zwangsläufig zu einer Erhöhung der Armutsquote. Um solche Struktureffekte auf den Trendverlauf sauber von ökonomischen und politischen Effekten abzugrenzen, bietet sich die Berechnung des sog. *Nettoverlaufs* der Armutsquote an, bei welcher die Auswirkungen solcher Strukturveränderungen über statistische Verfahren herausgerechnet werden. Somit ergibt sich eine weitere Variante der Berechnung von Armutsdynamiken: der Verlauf einer *bereinigten* Armutsquote. Dementsprechend haben wir auf Basis unserer Stichprobe und identischer Armutsmessung die in Abbildung 1 dargestellte Analyse reproduziert und dabei strukturelle Verschiebungen innerhalb der Gesellschaft, durch die Konstanzhaltung grundlegender soziostruktureller und demographischer Merkmale, herausgerechnet<sup>3</sup> (Abbildung 3).

Hier wird deutlich, dass durch die Kontrolle struktureller Merkmale kein verschärfter Trendverlauf erzeugt wird. Im Gegenteil: Ließe die Betrachtung des Verlaufs der unbereinigten Armutsquote zwischen 2011 und 2013 noch die Diagnose eines (verhältnismäßigen moderaten) Anstiegs des Armutsrisikos zu, so zeigt der bereinigte Verlauf einen Rückgang des Armutsrisikos innerhalb dieses Zeitraums. Der moderate Anstieg von Armen seit 2011 ist somit als Struktureffekt entlarvt: Wäre die Struktur und Zusammensetzung der Haushalte in Deutschland seit 2011 unverändert, hätte es keinen Anstieg des Armutsrisikos gegeben. Folglich haben sich seit 2011 insbesondere solche Haushaltsformen ausgebreitet, die mit einem hohen Armutsrisiko verbunden sind (zu denken wäre insbesondere an Haushalte Alleinerziehender und Studierender), so dass es schließlich doch zu der beobachteten, geringfügigen Erhöhung der unbereinigten Armutsquote in den SOEP-Daten, wie in Abbildung 1 dokumentiert, gekommen ist.

Abbildung 3: Strukturbereinigter Verlauf der Armutsquote in Deutschland



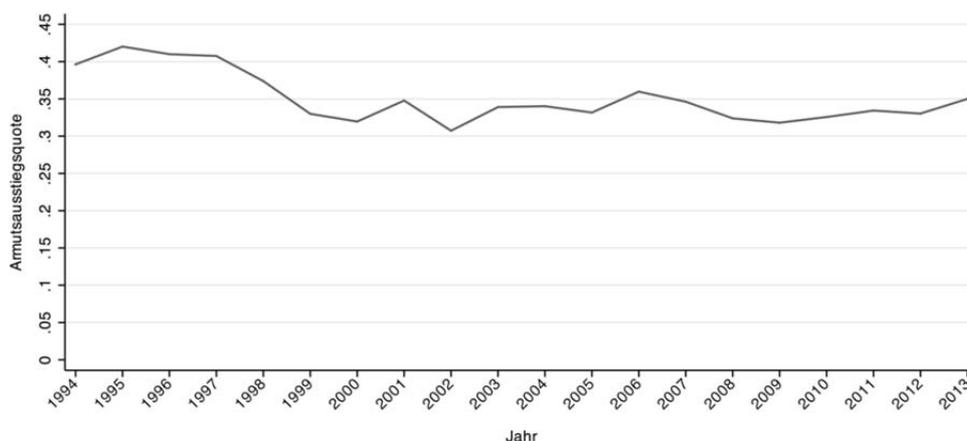
N = 313.942; Armutsquote: Anteil der Personen, die unter 60% des Medians des Äquivalenzeinkommens zur Verfügung haben; Armutsgrenze fixiert im Jahr 2010; Einkommen preisbereinigt zum Vergleichsjahr 2010; Quelle: eigene, gewichtete Berechnung, SOEP v31 1994-2014

## Querschnittliche vs. dynamische Perspektiven auf Armut

Zuletzt sei noch auf die dynamische Perspektive auf Armut verwiesen. Schließlich ist die Dauer der Armutserfahrung ein ganz entscheidender Faktor für armutsbezogene Ausgrenzungserfahrungen: ist die Armutsperiode einer Person kurz, kann der ökonomische Verlust vermutlich leicht durch Ersparnisse, Schulden, private Netzwerke oder das Ausgabeverhalten kompensiert werden. Je länger dagegen eine Armutsperiode andauert, desto schwieriger wird die Kompensation des Einkommensverlustes über andere Kanäle und desto gravierender sind schließlich die Auswirkungen auf den Lebensstandard. Herrschen solche Formen konzentrierter Armut vor, stellt dies ein großes soziales Problem dar. Überwiegen dagegen kurze, einmalige Armutsepisoden, mögen selbst hohe querschnittliche Armutsquoten aus einer Gleichheits- bzw. Gerechtigkeitsperspektive als unproblematisch gelten (Rawls 1971).

Für Deutschland wird üblicherweise eine recht hohe Fluktuation der Armutsbevölkerung und entsprechend hohe jährliche Ausstiegsraten aus der Armut beobachtet—es herrscht Kurzzeitarmut vor (Buhr 1995). Aktuellere Studien deuten jedoch darauf hin, dass kurzzeitige Armut in Deutschland an Bedeutung verliert, was daran sichtbar wird, dass ihr Anteil im Verhältnis zur dauerhaften Armut im Zeitverlauf abnimmt (Groh-Samberg 2014). Dieser Tatbestand wird auch in unserer Analyse zu den jährlichen Ausstiegsraten aus der Armut abgebildet: Abbildung 4 zeigt einen Rückgang der jährlichen Ausstiegsraten zwischen 1995 und 2000. Zeigen die Daten des SOEP für das Jahr 1995 noch für etwa 40% aller armen Personen den Ausstieg aus der Armut binnen einen Jahres, galt dies im Jahr 2000 nur noch für etwa 30%. Der in Abbildung 1 illustrierte Anstieg der Armutsquoten in diesem Zeitraum geht also einher mit einer zunehmenden Verfestigungstendenz von Armut. Dieser Trend stagniert allerdings seitdem; insbesondere in den Jahren zwischen 2008 und 2013 lässt sich kein weiteres Absinken der Ausstiegsraten (und somit auch keine fortschreitende Verfestigungstendenz von Armut) feststellen.

Abbildung 4: Entwicklung von Ausstiegsquoten aus der Armut in Deutschland



Die Stichprobengröße schwankt zwischen  $N = 1510$  (1998) und  $N = 5454$  (2012); Abgänge aus Armut: arm in  $t_{-1}$  und nicht mehr arm in  $t$ ; Quelle: eigene, gewichtete Berechnung, SOEP v31 1994-2014

Insgesamt zeigen die Ausführungen in diesem Abschnitt also, dass der Befund einer weitgehend stagnierenden Armutsquote seit 2008 relativ robust gegenüber unterschiedlichen Mess- und Schätzverfahren von Einkommen, Armut und dem Armutsverlauf ist. Abgesehen von Risikoanstiegen innerhalb spezifischer Teilgruppen kann also den eingangs zitierten Diagnosen einer verschärften Armutsproblematik seit 2008 auf Basis einfacher Analysen und einer rigiden Aufarbeitung des Forschungsstandes eine Absage erteilt werden. Müssen Meldungen zu ansteigenden Armutsquoten folglich als unbotmäßige Dramatisierung gelten? Oder lassen sie sich, abseits ideologischer oder politischer Motive, erklären und – möglicherweise doch – legitimieren? Diesen Fragen widmet sich der folgende letzte Abschnitt.

## Die Armutsberichterstattung im Spiegel statistischer Evidenzen

Im Einklang mit anderen Befunden auf Basis des SOEP (z.B. Goebel et al. 2015) weist unsere Analyse zur Entwicklung relativer Einkommensarmut in Deutschland einen substanziellen Anstieg bis Mitte/Ende der 2000er Jahre aus. Nach 2008 ist auf Grundlage dieser Daten dann kein Anstieg mehr zu erkennen. Auf Basis alternativer Datenquellen, konkret des Mikrozensus und des EU-SILC, wird dagegen auch nach 2009 noch ein leichter Anstieg relativer Einkommensarmut (um ca. einen Prozentpunkt) konstatiert (siehe z.B. BMAS 2016). Vor dem Hintergrund der kritischen Diskussion des einkommensbasierten, relativen Armutskonzeptes (Schupp 2015) sowie den datensatzübergreifend nicht eindeutigen Verlaufsschätzungen sind die Zahlen zur Armutsentwicklung also aus wissenschaftlicher Perspektive kaum im Sinne einer Zuspitzung der Armutsproblematik in den letzten 10 Jahren belastbar. Zudem sind stichprobenbasierte Messungen der Armutsquote mit einem bestimmten Grad an Unsicherheit verbunden. Dadurch kommt es zu „Zufallsfehlern“, bzw. nicht vermeidbaren Abweichungen zwischen dem gemessenen Werte in der Stichprobe sowie dem „wahren“ Wert in der Population – ein Phänomen, welches durch den Vorhersagefehler von Wahlprognosen wohl bekannt sein dürfte. Auch vor diesem Hintergrund sollten geringfügige Schwankungen der einkommensbasierten Armutsquote zurückhaltend interpretiert werden. Wagner (2012) empfiehlt dazu, stichprobenbasiert gemessene Schwankungen der Armutsquote im Bereich von Nachkommastellen nicht als Indiz für tatsächliche Veränderungen zu verwenden. Die Anstiege, welche die drei Datensätze für den Zeitraum seit 2010 ausweisen, bewegen sich innerhalb dieser Schwankungen.

Zudem stützen, wie dargestellt, alternative Konzeptionalisierungen und Messungen von Armut nicht die Hypothese zunehmender Armut seit 2005: Wie Goebel et al. (2015) zeigen, nimmt der Anteil an Haushalten mit fehlender Grundausstattung eher ab. Auch der Anteil an Personen mit Sozialhilfe bzw. SGBII-Bezug, der von einigen Forschern als zusätzlicher Indikator des Ausmaßes an Armut herangezogen wird (z.B. Geyer 2015), ist in Deutschland zwischen 2005 und 2012 weitgehend konstant geblieben (BMAS 2013). Schließlich weist die von uns berechnete, um Struktureffekte kontrollierte, bereinigte Entwicklung der Armutsquote (welche am ehesten den Effekt politischer und ökonomischer Rahmenbedingungen abbildet) seit 2008 eher nach unten. Zudem konnten wir auch keine zunehmende Verfestigung von relativer Einkommensarmut feststellen: Die Ausstiegsquoten haben sich seit 2000 kaum verändert, d.h. der Anteil an Personen, die jährlich in der Armut verharren, hat sich seitdem nicht erhöht.

Diesen Befunden entsprechend finden sich in den Publikationen der Sozial- und Wirtschaftsforschung eher zurückhaltende Aussagen zur jüngeren Entwicklung von

Armut in Deutschland. Einige Sozialverbände und Medien ziehen dagegen dramatische Rückschlüsse aus den Ergebnissen. In den Medien viel zitiert wurde hier der Armutsbericht des Paritätischen Gesamtverbands (2015). Dieser berichtet eine deutliche Zunahme des Armutsrisikos im Vergleich von 2006 (14%) zu 2013 (15,5%). Die Aussagekraft des hier verwendeten, einfachen Vergleichs zweier jahresbezogener Messungen zum Trendverlauf ist allerdings aus zwei Gründen begrenzt. Zum einen hängt das Resultat stark von der Auswahl des Vergleichspunktes ab: So lag im Jahr 2005 die Armutsquote höher (14,7%) als im gesetzten Vergleichsjahr 2006 (14%). Ein Vergleich zwischen den Jahren 2005 und 2013 ergäbe folglich einen deutlich geringeren Anstieg als der berichtete zwischen 2006 und 2013 – welcher so deutlich relativiert wird. Zum anderen beruhen die hier zitierten und durchgeführten Analysen auf Stichproben und nicht auf Vollerhebungen der Gesamtbevölkerung. Diese Stichproben sind zwar (weitgehend) repräsentativ und relativ groß, dennoch obliegt dem Schluss von einer Teilmenge auf die Gesamtheit immer ein bestimmter Grad an Unsicherheit. Folglich sollten Unterschiede in der Armutsquote zwischen zwei jahresspezifischen Messungen nur dann offensiv interpretiert werden, wenn sie *a)* in einen eindeutigen Trendverlauf eingebettet sind, *b)* sich oberhalb von Schwankungen der Nachkommastellen bewegen, und *c)* sich auf Basis mehrerer Stichproben zeigen (Wagner 2012).

Alle diese Kriterien gelten aber, wie gezeigt, mit Blick auf Analysen zur Armutsentwicklung in Deutschland *nicht*. Hieraus ergibt sich aus unserer Sicht zwangsläufig das Gebot der mäßigen und zurückhaltenden Berichterstattung. Dieses wird allerdings seitens der Presse und der Verbände nicht immer eingehalten. So berichtet der Paritätische Gesamtverband (2015) die Zunahme der Armutsquote von 15% (2012) auf 15,5% (2013) als „Rekordhoch“ und die Zeit (2015) meldet, unter Verweis auf den entsprechenden Bericht, einen Anstieg von Armut auf den „Höchststand“. Schließlich veröffentlicht SPIEGEL-Online (2016) einen Artikel, der Armut knapp zwei Jahre später auf dem „Höchststand seit der Wiedervereinigung“ sieht – der Schluss einer „alarmierenden Statistik“ wird hier auf Basis des Anstieges der Armutsquote innerhalb einer einzelnen Stichprobe um lediglich 0,3%-Punkte zwischen 2014 und 2015 getroffen. Die in Publikationen von Verbänden und Medien bisweilen dramatisierende Interpretation der Entwicklung der Armutsquote im Zeitverlauf ergibt sich also weniger durch belastbare statistische Evidenzen, sondern *a)* als Folge des gewählten zeitlichen Referenzrahmens, *b)* auf Grundlage der Überzeichnung geringfügiger Schwankungen, *c)* durch den Fokus auf eine (oder wenige) Stichproben, und *d)* wegen des Verzichts der Berücksichtigung alternativer Messarten von Armut.

Einschränkend sei allerdings vermerkt, dass es abseits der rhetorischen Zuspitzung geringfügiger Veränderungen selbstverständlich gerechtfertigt ist, die seit ca. 2005 konstant hohe Quote relativer Einkommensarmut von etwa 15% als substantielles sozialpolitisches Problem zu deuten und auch als Ausdrucksform unbotmäßiger Ausbildungen ökonomischer Ungleichheit anzuprangern. Diese Perspektive wird bestärkt durch das anhaltend niedrige Niveau von Ausstiegsraten: Dieses legt nahe, dass Armut in Deutschland seit den 2000er Jahren verstärkt in verfestigter Form auftritt. Zudem konnte die Armutsforschung überzeugend belegen, dass es innerhalb spezifischer sozialer Problemgruppen auch nach 2008 noch zu substantiellen Anstiegen des Armutsrisikos gekommen ist. Insofern erfährt die problematisierende Notation medialer Armutsberichterstattung dann doch noch eine Legitimation – die allerdings die leicht in die Irre führenden Verweise auf akute Höchststände und Rekordwerte nicht nötig hat und mit Blick auf tatsächliche Probleme eher kontraproduktiv ist. Konkret besteht die Gefahr, dass rhetorische Überzeichnungen marginaler Veränderungen der

Gesamtquote die substanzielle Armutszunahme unter jungen, gering gebildeten und erwerbslosen Personen (sowie das anhaltend hohe Armutsrisiko in Ein-Eltern Haushalten) in den Hintergrund des öffentlichen und politischen Diskurses drängen.

## Anmerkungen

- 1 Zusätzlich können Ergebnisse zwischen den drei Datenquellen durch unterschiedliche Auswahlverfahren, Fragebogendesigns und Gewichtungsmethoden voneinander abweichen (Hauser 2007).
- 2 Auf Basis von Leitlinien der EU-Kommission gelten Personen dann als arm, denen mindestens drei einer aus neun Gütern bestehenden Liste aus finanziellen Gründen fehlen (BMAS 2013, S. 351).
- 3 Es wurde für die Merkmale Haushaltsstruktur, Alter, Geschlecht, Erwerbsstatus, Migrationshintergrund, Bildungsabschluss, aktuelle Beteiligung am Bildungssystem und Region kontrolliert.

## Literaturverzeichnis

- Andreß, Hans-Jürgen (2008): Lebensstandard und Armut – ein Messmodell. In: Groenemeyer, Axel und Silvia Wieseler (Hrsg.), *Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle, Realitäten, Repräsentationen und Politik*. Wiesbaden: Springer VS, S. 473-487. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-90879-3\\_24](https://doi.org/10.1007/978-3-531-90879-3_24)
- [BMAS] Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2013): Lebenslagen in Deutschland. Der vierte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Online verfügbar unter [https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen-DinA4/a334-4-armuts-reichtumsbericht-2013.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen-DinA4/a334-4-armuts-reichtumsbericht-2013.pdf?__blob=publicationFile), zuletzt geprüft am 06.12.2016.
- [BMAS] Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2016): Armuts- und Reichtumsbericht. A01 Armutsrisikoquote. Online verfügbar unter <http://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/DE/Indikatoren/Armut/Armutsrisikoquote/armutsrisikoquote.html>, zuletzt geprüft am 14.12.2016.
- Bohsem, Guido und Thomas Öchsner (2015): Ein schönes Auto zu fahren, das ist für mich Luxus". In: *Sueddeutsche Zeitung*. Online verfügbar unter <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/arbeitsministerin-nahles-im-interview-ein-schoenes-auto-zu-fahren-das-ist-fuer-mich-luxus-1.2412714>, zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Buhr, Petra (1995): *Dynamik von Armut. Dauer und biographische Bedeutung von Sozialhilfebezug*. Opladen: Westdeutscher Verlag. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-93522-9>
- Cremer, Georg (2016): *Armut in Deutschland: Wer ist arm? Was läuft schief? Wie können wir handeln?* München: C.H.Beck.
- Der Paritätische Gesamtverband (2015): *Die zerklüftete Republik. Bericht zur Armutsentwicklung in Deutschland 2014*. Online verfügbar unter [http://www.derparitaetische.de/fileadmin/dokumente/downloads/armutsberichte/2015\\_Armutsbericht.pdf](http://www.derparitaetische.de/fileadmin/dokumente/downloads/armutsberichte/2015_Armutsbericht.pdf), zuletzt geprüft am 06.12.2016.
- Der Paritätische Gesamtverband (2016): *Arbeitsbericht 2016: Verbände kritisieren anhaltend hohe Armut und fordern von Bundesregierung sozial- und steuerpolitischen Kurswechsel*. Pressemitteilung, 23.02.2016. Online verfügbar unter <http://www.derparitaetische.de/nc/pressebereich/artikel/news/armutsbericht-2016-verbaende-kritisieren-anhaltend-hohe-armut-und-fordern-von-bundesregierung-soz/>, zuletzt geprüft am 14.12.2016.
- Destatis (2016a): *LEBEN IN EUROPA (EU-SILC)*. Online verfügbar unter [https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/Methoden/EU\\_Silc.html](https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/Methoden/EU_Silc.html), zuletzt geprüft am 14.12.2016.
- Destatis (2016b): *Lebensbedingungen, Armutsgefährdung Armutsschwelle und Armutsgefährdung (monetäre Armut) in Deutschland*. Online verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Zahlen>

- Fakten/Gesellschaft/Staat/Einkommen/Konsum/Lebensbedingungen/Lebensbedingungen  
Armut/gefährdung/Tabellen/EU/Armutsschwelle/Gefährdung\_SILC.html, zuletzt geprüft am  
14.12.2016.
- DIE LINKE (2015): Armut? Welche Armut?. Online abrufbar unter <https://www.die-linke.de/nc/die-linke/nachrichten/detail/artikel/armut-welche-armut/>, zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Europäische Kommission (2006): Portfolio of Overarching Indicators and Streamlined Social Inclusion, Pensions, and Health Portfolios. Brüssel: Europäische Kommission. Online verfügbar unter [http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/pdf/indicators\\_en.pdf](http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/pdf/indicators_en.pdf), zuletzt geprüft am 13.12.2016.
- Geyer, Johannes (2015): Grundsicherungsbezug und Armutsrisikoquote als Indikatoren von Altersarmut. In: DIW Roundup 63.
- Giesselmann, Marco und Jan Goebel (2013): Soziale Ungleichheit in Deutschland in der Längsschnittperspektive. Befunde zur Armutproblematik auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). In: *Analyse & Kritik* 35(2), S. 277-302. <https://doi.org/10.1515/auk-2013-0202>
- Goebel, Jan, Markus M. Grabka und Carsten Schröder (2015): Einkommensungleichheit in Deutschland bleibt weiterhin hoch - junge Alleinlebende und Berufseinsteiger sind zunehmend von Armut bedroht. In: *DIW Wochenbericht* 25, 571-586.
- Goebel, Jan und Peter Krause (2016): Einkommensentwicklung–Verteilung, Angleichung, Armut und Dynamik. In: Statistisches Bundesamt (Destatis), & Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), i.Z.m. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin, Datenreport 2016, S. 178-190.
- Groh-Samberg, Olaf (2014): No Way Out – Dimensionen und Trends der Verfestigung der Armut in Deutschland. In: *Sozialer Fortschritt* 63, S. 307-315. <https://doi.org/10.3790/sfo.63.12.307>
- Kohls, Sabine (2016): Armutsgefährdung ist alarmierend: VdK fordert, Armut in allen Altersgruppen wirksam zu bekämpfen. In: *VdK-Zeitung*. Online verfügbar unter [http://www.vdk.de/deutschland/pages/presse/vdk-zeitung/71799/armutsgefahrdung\\_ist\\_alarmierend](http://www.vdk.de/deutschland/pages/presse/vdk-zeitung/71799/armutsgefahrdung_ist_alarmierend), zuletzt geprüft am 13.12.2016.
- OECD (2015): *In It Together: Why Less Inequality Benefits All*. Paris: OECD Publishing. DOI: <http://dx.doi.org/10.1787/9789264235120-en> <https://doi.org/10.1787/9789264235120-en>
- Rat der Europäischen Gemeinschaften (1985): Beschluss des Rates vom 19. Dezember 1984 über gezielte Maßnahmen zur Bekämpfung der Armut auf Gemeinschaftsebene. In: *Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften L 2*, S. 24-25.
- Rawls, John (1971): *A Theory of Justice*. Cambridge: Harvard University Press.
- Schupp, Jürgen (2015): Überfällige Debatte zur Armutsmessung. In: *DIW Wochenbericht* 17, S. 440.
- Spiegel Online (2016): Alarmierende Statistik: Armut steigt auf höchsten Stand seit Wiedervereinigung. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/armut-in-deutschland-das-risiko-steigt-wieder-obwohl-die-wirtschaft-laeuft-a-1112646.html>, zuletzt geprüft am 14.12.2016.
- Wagner, Gert G. (2012): Zur Aussagekraft von Einkommens- und Armutsrisiken. In: *DIW-Wochenbericht* 43, S. 32.
- Wagner, Gert G., Joachim R. Frick und Jürgen Schupp (2007): The German socio-oconomic Panel study (SOEP). Scope, evolution and enhancements. In: *Schmollers Jahrbuch: Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* 127, S. 139–169.
- VdK (2015): VdK: Trend zur Altersarmut muss gestoppt werden. Pressemeldung, 19.02.2015. Online verfügbar unter [http://www.vdk.de/deutschland/pages/presse/vdk-pressemeldung/68930/vdk\\_trend\\_zur\\_altersarmut\\_muss\\_gestoppt\\_werden](http://www.vdk.de/deutschland/pages/presse/vdk-pressemeldung/68930/vdk_trend_zur_altersarmut_muss_gestoppt_werden), zuletzt geprüft am 14.12.2016.
- Zeit Online (2015): Paritätischer Wohlfahrtsverband: Armut in Deutschland auf Höchststand. Online verfügbar unter <http://www.zeit.de/wirtschaft/2015-02/armut-deutschland-bericht-paritaetischer-wohlfahrtsverband>, zuletzt geprüft am 06.12.2016.